

Ein Paar zoologische Bemerkungen aus unserer unmittelbaren Umgebung.

Von

Prinz Maximilian zu Wied.

Die Fauna der Rheinprovinz ist bereits vielfältig untersucht und bearbeitet, und es bleiben dem Beobachter für die höheren Ordnungen der Thiere vorzüglich nur die Untersuchungen aus der Micro-Mammalogie übrig, um noch einige Nachforschungen zu unternehmen. Vorzüglich in den Familien der Insectivora und der Muridae zeigen sich immer noch einige Unsicherheiten, so wie auch die Chiroptera nicht leicht zu untersuchen sind. — Gerade die genannten Thiere entziehen sich am leichtesten der Beobachtung und der Zufall muss häufig dazu behülflich sein, wenn man etwas Neues oder Interessantes beobachten will. Einige wenige Bemerkungen erlaube ich mir in den nachstehenden Zeilen mitzutheilen.

Zu den sonderbarsten Eigenheiten der Natur der Vögel gehört es gewiss, dass einige Arten derselben nur ein einziges Ei legen. Der menschlichen Beurtheilung zu Folge hätte die Natur wohl besser gethan, jedesmal ein Paar junge Vögel von beiderlei Geschlecht entstehen zu lassen, damit die Art erhalten werde. Gewiss würde es indessen Anmassung und Vermessenheit sein, wenn wir die Endursachen der Natur aufsuchen und zu erklären suchen wollten, wie so viele Beobachter schon gethan haben und noch zu thun pflegen. Solche Urtheile und Erklärungen des kurzsichtigen menschlichen Verstandes gegenüber der unendlichen Weisheit des Schöpfers kommen schief und erbärmlich heraus! Ihr Ungrund kann häufig schon von einer schlichten Beurtheilungsgabe durchschaut werden.

So viel ist aber gewiss, dass manche Vogelarten jedesmal nur ein einziges Ei legen, und hierhin gehören besonders manche Raubvögel, Wasservogel, Pinguine, Lummern, Möven und dergleichen Arten, welche besonders die nordischen Felsgestade bewohnen. Von den grossen, nur schwierig zu ernährenden Raubvögeln, z. B. den Steinadlern, scheint es selbst dem gewöhnlichen Menschenverstande natürlich, dass diese räuberischen Thierarten nicht zu sehr vermehrt werden dürfen, und ein jedes Paar derselben bedarf eines weitläufigen Jagdrevieres, duldet auch kein zweites Paar in seiner Nähe.

Weniger aber ist es unserem Verstande begreiflich, wie Vogelarten, die ihre Nahrung aus dem Meere nehmen, auf eine so schwache Fortpflanzung angewiesen sind, da der Ocean unbedingt eine der reichhaltigsten Vorrathskammern der Erde ist. Auch unter den Raubvögeln unseres Landes giebt es eine Species, von welcher jetzt bewiesen zu sein scheint, dass sie jedesmal nur ein Ei lege, und dieses ist der sogenannte Schlangenbussart (*Circaëtus gallicus*), der im Allgemeinen den deutschen Ornithologen noch immer interessant ist, da er nicht überall vorzukommen pflegt. Wir besitzen ihn hier in den gebirgigen Waldungen der Rheinufer alljährlich, und er horstet hier, obgleich es uns nicht immer hat gelingen wollen, das Nest zu entdecken. Zweimal ist es indessen geglückt diesen interessanten Fund zu machen.

Das erstemal befand sich ein Ei in dem Horste. Ein Förster schoss den männlichen Vogel und das Weibchen brütete nun ungewöhnlich lange, bis man ihm das Ei nahm, das nun als verdorben erkannt wurde.

Bei dem zweiten Falle, im Juni 1862, war ebenfalls wieder nur ein Ei vorhanden, welches ausgebrütet wurde. Als der junge Vogel schon stark war, aber noch die Kiele der grossen Schwung- und Schwanzfedern trug, schoss man die beiden alten Vögel, von welchen der eine dem Jungen eben eine Schlange (*Coronella laevis* oder *austriaca*) hatte zutragen wollen. Die Schlange fiel auf die Erde, der verwundete Vogel aber auf das Nest, und hier hatte er im Todeskrampfe mit seinen scharfen Klauen

zufällig sein eigenes Junges ergriffen. Als man nun den todtten Raubvogel mit einer Stange von dem Horste herabstieß, brachte derselbe das Junge mit herunter, und das letztere hatte sich ohne Zweifel bei dem Falle im Rückgrate beschädigt; denn nachdem dasselbe sechs Wochen lang mit vieler Sorge gepflegt worden war, starb es, und es hatte nie auf seinen Füßen sitzen oder stehen gelernt. Dass der Schlangenbussart nur ein Ei lege, bestätigen übrigens auch die Nachrichten aus Oesterreich, wo Seidensacher in Steiermark diese Vögel oft brütend, aber immer nur ein Ei bei denselben fand, und aus anderen Gegenden.

Ein anderes interessantes Thier aus der Micro-Mammalogie ist der bekannte kleine *Mus minutus*, die Zwergmaus, die im Allgemeinen in unserer Gegend wenig bekannt ist. Wir haben sie oft vergebens gesucht und es wollte mir nicht glücken, sie hier zu erhalten. Vor einigen Jahren aber entdeckten wir plötzlich in einem tiefen einsamen Thalkessel, der rings von ansehnlichen Waldbergen umgeben und von dem Wiedbache durchschnitten wird, in einem Haferfelde neun der niedlichen und kunstvollen kleinen Nestchen dieser Maus, welches auf eine ziemlich zahlreiche Colonie dieser Thierchen schliessen liess. Sie kamen sämmtlich glücklich davon, und dennoch hat man seitdem in mehreren Jahren nicht die geringste Spur mehr von ihnen gehabt.

Das sporadische Vorkommen so mancher der kleinen Säugethierarten ist überhaupt interessant, und wir haben dasselbe auch für andere Gegenden, z. B. für Brasilien bestätigt gefunden. Auch bei den kleineren affenartigen Thieren, den Sahuïs der Brasilianer (*Jacchus*, *Hapale* und *Midas*) kommt dieses gewöhnlich vor und wir haben sie zuweilen an einer gewissen Stelle, z. B. zwischen ein Paar Flüssen, die ihrer Verbreitung hinderlich waren, sehr häufig gefunden, und dann erst in weiter Entfernung wieder, oder sie auch gar nicht mehr beobachtet. Die einheimischen Jäger, welche die meisten etwas ausgezeichneten oder leicht kennbaren Thierarten wohl unterscheiden, sagten den Reisenden schon vorher, wir würden

diese Thierart nun bald erreichen, und die Aussage bestätigte sich immer. So erging es uns z. B. mit Geofroy's *Iacchus leucocephalus*, der durch sein schneeweises Gesicht sehr kenntlich ist. Wir fanden ihn auf einem ziemlich eingeschränkten Raume in den Waldungen am Espirito Santo und bei Arassatiba, und an keinem andern Orte wieder, wie man uns vorhergesagt hatte.

Später haben einige Zoologen behauptet diese Thierart sei nicht Species, sondern nur Varietät einer andern; allein der beste Beweis des Ungrundes dieser Behauptung liegt schon in dem erwähnten beschränkten Vorkommen desselben, weil dort an der genannten Stelle beinahe nur diese weissköpfige Art gefunden wurde.

Eine andere Maus scheint noch für unsere Gegend interessant zu sein, die wir aber hier noch nicht aufgefunden haben. Ich rede von *Arvicola glareolus*, welche Professor Blasius aus Braunschweig im Siebengebirge bei Bonn beobachtet hat. Sie kommt nach diesem gründlichen Beobachter auch noch an anderen Orten unserer Gegend vor und wir werden uns bemühen noch fernere Nachsuchungen nach diesen Mäusen zu machen, da ihr Vorkommen in unseren Bergen höchst wahrscheinlich ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: [29-1](#)

Autor(en)/Author(s): Wied-Neuwied Maximilian Alexander Philipp
zu

Artikel/Article: [Ein Paar zoologische Bemerkungen aus unserer unmittelbaren Umgebung. 267-270](#)